

Ich will sein, wer ich bin!

**Sexuelle Vielfalt als
wertvolle Verunsicherung**

**Dokumentation der landesweiten
Fachtagung am 13.06.2013 im
Reinoldinum, Dortmund**



Fachstelle Gender NRW

Geschlechtergerechtigkeit in
der Kinder- und Jugendhilfe

gefördert durch:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Fachstelle Gender NRW

Geschlechtergerechtigkeit in
der Kinder- und Jugendhilfe

Ich will sein, wer ich bin!

**Sexuelle Vielfalt als
wertvolle Verunsicherung**



1	Vorwort FUMA Fachstelle Gender NRW	Seite 4
2	Grußworte	
2.1	Berthild Kamps	Seite 5
2.2	Barbara Krüger	Seite 5
3	Vorträge	
3.1	Lucie Veith	Seite 6
3.2	Jutta Hartmann	Seite 8
4.	Workshops	Seite 10



Dokumentation der landesweiten Fachtagung am 13.06.2013 im Reinoldinum, Dortmund

Mehr Infos im Netz!

Die vorliegende Broschüre bietet einen ersten Überblick über die auf der Fachtagung behandelten Themen.

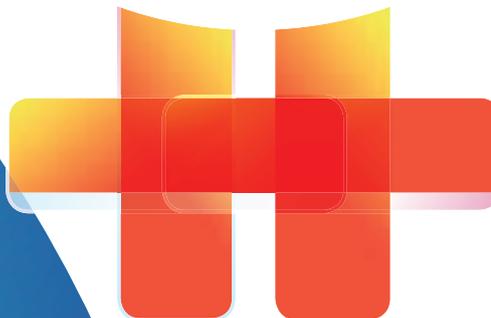
Auf www.gender-nrw.de stehen die vollständigen Hauptvorträge unter der Rubrik **Service** als Audio-Dateien zum Download bereit. Außerdem werden hier die Vorträge und Workshops als PDF zur Verfügung gestellt.

Die folgenden Seiten sind mit QR-Codes ausgestattet. Wer ein Smartphone besitzt, kann aus den jeweiligen Themenbereichen direkt auf unsere Seite mit den dazugehörigen weiterführenden Inhalten springen.



Impressum

Herausgeberin: FUMA Fachstelle Gender NRW, Essen
Redaktion: Uwe Ihlau, Filiz Şirin und das Team der
FUMA Fachstelle Gender NRW
Gestaltung: Fehrenberg-Design, Essen
Essen, Dezember 2013



1 Nicola Tofaute und Uwe Ihlau

Leitungsteam FUMA Fachstelle Gender NRW

Die Wahrnehmung und Anerkennung unterschiedlicher sexueller und geschlechtlicher Orientierungen und Identitäten ist dringend nötig. Im Querschnitt der pädagogischen Praxis haben Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender und Intersexuelle (LSBTTI) bislang kaum Platz gefunden oder Wertschätzung erfahren. Manchmal fehlt es auch an Wissen über und Bewusstsein für die Realitäten und die Potentiale geschlechtlicher Vielfalt. So wachsen viele Kinder und Jugendliche weitgehend mit dem Mythos der Zweigeschlechtlichkeit und der Norm der Heterosexualität auf.

Die Landesregierung in NRW hat mit Nichtregierungsorganisationen den „NRW Aktionsplan für Gleichstellung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt – gegen Homo- und Transphobie“ entwickelt. Erklärtes Ziel ist es, Diskriminierung zu bekämpfen sowie Akzeptanz, Wertschätzung und Toleranz gegenüber geschlechtlicher und sexueller Vielfalt zu fördern. Der Deutsche Ethikrat hat zur Situation intersexueller Menschen Stellung genommen und fordert Respekt und Unterstützung als Teil gesellschaftlicher Vielfalt.

Dies alles nimmt die FUMA Fachstelle Gender NRW zum Ausgangspunkt der diesjährigen Fachtagung und schlägt den Bogen zum Thema „Sexuelle Vielfalt“. Ziel der Tagung war es, sowohl den Einfluss der Diskriminierung auf die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen zu beschreiben als auch Herausforderungen für geschlechtliche Vielfalt in der pädagogischen Praxis aufzuzeigen.

Lucie Veith legte im ersten Vortrag den Fokus auf



das Thema Intersexualität. Wichtig ist es, Jugendliche und Erwachsene besser über die real existierende geschlechtliche Vielfalt von Menschen zu informieren und das Modell der Geschlechterdualität als Konstruktion zu entlarven. Lucie Veith fordert pädagogische Fachkräfte aber auch Eltern dazu auf, eigene „Normalitätsvorstellungen“ zu hinterfragen und den Blick für aktuelle wissenschaftliche Forschungen zu öffnen. Jede pädagogische Fachkraft sollte sich darüber im Klaren sein, dass sie mit intersexuellen Kindern oder Jugendlichen arbeiten könnten, ohne dies zu wissen.

Jutta Hartmann beschreibt in ihrem Vortrag u.a. notwendige pädagogische Leitlinien für die Arbeit mit queeren Jugendlichen. Sie betont die Relevanz des Schutzes der Jugendlichen vor Diskriminierung bzw. die Notwendigkeit zur Intervention bei diskriminierenden Äußerungen oder Handlungen. Die Fachkräfte fordert sie auf, queere Jugendliche pädagogisch zu unterstützen – in inklusiven Settings ebenso wie mittels spezieller LGBTI-Treffpunkten und Beratungsangeboten.

Wie dies konkret aussehen kann beschreibt sie in den Grundzügen ihrer „Pädagogik vielfältiger Lebensweisen“. Mit diesem Begriff verbindet Jutta Hartmann die aktuelle Debatte zur Pluralisierung von Lebensformen mit einem dekonstruktiven Verständnis geschlechtlicher und sexueller Existenzweisen.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Mitwirkenden und Teilnehmenden und wünschen eine anregende Lektüre.



2.1 Berthild Kamps

Vorstand FUMA e.V.

Sexualität und Aufklärung sind thematisch im Alltag pädagogischer und sozialer Angebote, die sich an Kinder und Jugendliche richten, oftmals verankert. Die Anerkennung einer biologisch sexuellen Vielfalt und einer Vielfalt sexueller Orientierungen ist bislang allerdings eher selten ein Thema in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

In diesem Sinne kann der Titel der Tagung „Sexuelle Vielfalt als wertvolle Verunsicherung“ verstanden werden als Freiraum für persönliches Wachstum und Entwicklung, jenseits von Zuschreibungen und Pathologisierung.

2.2 Barbara Krüger

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Mit dem Thema der heutigen Tagung wird ein für die Landesregierung sehr wichtiger Bereich in der Kinder- und Jugendarbeit angesprochen. Vorbehalte, Ängste und Vorurteile führen immer noch zu Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen, die sich durch ihre Liebes- und Lebensentwürfe, aber auch von Geburt an durch ihre Intersexualität von anderen unterscheiden. Der Alltag dieser Menschen ist dadurch oftmals geprägt. Ganz besonders gilt das für junge Menschen, die vielleicht noch nicht einmal ihr Coming-Out hatten, oder noch gar nicht wissen, welches Geschlecht IHR Geschlecht ist, und welche sexuelle Identität sie zum Glücklichsein brauchen.

3.1

Wie damit leben?

Intersexuelle Perspektiven in einer zweigeschlechtlich geprägten Gesellschaft

Lucie Veith



Intersexualität

Jeder Mensch ist „anders“ und einzigartig und wird mit seinem „eigenen“ Geschlecht geboren. Niemand darf wegen seines Geschlechts diskriminiert werden, das regelt unter anderem das Grundgesetz, die Menschenrechtserklärungen und die internationalen Menschenrechtsabkommen.

Der Begriff Intersexualität bezeichnet biologische Besonderheiten bei der Geschlechtsdifferenzierung. Intersexuelle Körper weisen deshalb Ähnlichkeiten mit beiden, dem männlichen wie weiblichen, Geschlechtern auf.

Die klassische Form ist der Hermaphroditismus verus. Es handelt sich also um Menschen, deren äußeres geschlechtliches Erscheinungsbild von Geburt an, hinsichtlich der Chromosomen, der Keimdrüsen und der Hormonproduktion nicht nur männlich oder nur weiblich erscheinen, sondern scheinbar eine Mischung aus beidem darstellt.

Unabhängig von den Einflüssen, wird immer ein Mensch geboren – ein Mensch mit seiner individuellen Entwicklung.

Wie leben intersexuelle Menschen?

- Mit einer geschlechtlichen Identität,
- männlich, weiblich, weder noch, sowohl als auch, als etwas sehr eigenes, oder auch als keines ...,
- in einem Personenstandsgeschlecht: oft in einem zugewiesenen,
- im weiblichen Personenstand (häufig als nicht passend empfunden),
- im männlichen Personenstand (häufig als nicht passend empfunden),
- in einem offengelassenem Personenstand (ein sehr kleiner Teil in der Vergangenheit, dies wird sich ab 1.11.2013 wegen einer Gesetzesänderung mehren).

Die zentrale Frage in der sozialen Arbeit lautet: Kann ein Mensch mit einem intersexuellen Körper ein erfülltes Leben führen? Können wir Kinder als intersexuelle Kinder aufwachsen lassen? Ja, wenn die Rahmenbedingungen stimmen! Hierfür sind die Anerkennung des eigenen Seins, das Annehmen durch Eltern, Geschwister und das soziale Umfeld maßgebend.



Was kann soziale Arbeit und Schule leisten?

- Inklusiv denken,
- inter* mitdenken (auch im Unterricht, beim Sport, auf Klassenfahrten),
- Aufklären – es gibt nicht nur zwei Geschlechter, sondern viele ...,
- gezielter Einsatz wissenschaftlich gesicherter Lernerhalte und nicht „Das habe ich schon immer so gemacht, gedacht, gelebt.“,
- die Duschkabine mit Tür oder Duschvorhang, neben den Toiletten für Jungen und Mädchen auch die ungedeckelten Toiletten für alle Geschlechter,
- bedingungslose Durchsetzung der Nichtdiskriminierung,
- den betroffenen Kindern Hilfe organisieren ... Selbsthilfegruppen, Schulpsycholog_innen, Sozialpädagog_innen,
- Menschenrechte ins Zentrum des Denkens und des Handelns stellen,
- ein bisschen guter Wille, die Welt geschlechtergerechter und lebenswerter zu machen.

Wie legitimieren Sie Ihre Aufklärung?

- Mit dem Anspruch, nicht ein Märchen aufzutischen, sondern Wissenschaft zu vertreten,
- mit der Menschenrechtslage,
- mit der aktiven Umsetzung der UN-Menschenrechtskonvention,
- mit dem Landesaktionsplan aus NRW,
- mit dem eigenen Anspruch für eine gerechtere Welt,
- mit dem Aufruf des Deutschen Ethikrates.

Manches bedarf der näheren Betrachtung, der Beratung und der Unterstützung. Hier bietet sich der Verein Intersexuelle Menschen e.V. an.

3.2

Kritische Aspekte und Herausforderungen einer Pädagogik vielfältiger Lebensweisen im Kontext von Geschlechter- und Sexualitätsnormen

Jutta Hartmann



Ich freue mich sehr, dass die FUMA Fachstelle Gender in NRW die Bedeutung des Themas Vielfalt an geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen aufgegriffen hat, und wir heute die Möglichkeit haben, uns zu diesem Thema wechselseitig zu sensibilisieren und gemeinsam über damit zusammenhängende pädagogische Herausforderungen nachzudenken.

Angesichts entsprechender Lebenssituationen von LGBTI-Jugendlichen sind die notwendig ersten pädagogischen Leitlinien unzweifelhaft: Es gilt, das Thema geschlechtliche und sexuelle Vielfalt explizit in die eigenen Konzepte zu integrieren und ein Klima der Wertschätzung gegenüber vielfältigen Lebensweisen zu schaffen.

Mein eigener Beitrag zu einer so verstandenen queeren Pädagogik ist die von mir seit Anfang der 2000er Jahre vertretene Pädagogik vielfältiger

Lebensweisen. Für die Praxis habe ich folgende Orientierungslinien entwickelt, die im Verbund zu denken sind:

- Selbstverständlichkeiten irritieren: Zentraler Bestandteil dekonstruktiver Perspektiven ist die Irritation vorherrschender Sehgewohnheiten und Gewissheiten. Der dekonstruktive Impetus zielt auf eine öffnende Auseinandersetzung, die sich einem Entweder-Oder, einem Positivieren und Verdinglichen von Existenz- und Lebensweisen widersetzt, der nach dem Ausgeschlossenen fragt und den Raum zwischen Dualitäten erhellt.
- Für Differenzen sensibilisieren: Hier geht es darum, sowohl für Differenzen in der Geschlechter- und Sexualitätsdifferenz als auch für das Verschwimmen der vorherrschenden Geschlechter- und Sexualitätsgrenzen zu sensibilisieren.



- Vielfalt von der Vielfalt aus denken: Hier betone ich die Vielfalt selbst als Ausgangspunkt. Dies überschreitet das additive Prinzip des zusätzlichen Thematisierens, das die Struktur von Norm und Abweichung, Allgemeinem und Besonderem reproduziert. Dafür können Kinder nie zu jung sein.
- Eine kritische Haltung entwickeln: In einer Gesellschaft, die durch das Hierarchisieren von Differenzen charakterisiert ist, kann die alleinige Benennung von Vielfalt nicht ausreichend sein, um bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse bewusst zu machen und an deren Verschiebung bzw. Abbau zu arbeiten. Angesichts der vorherrschenden Verhärtungen, sozialen Ungleichheiten und gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsstrukturen geht es in einer Pädagogik vielfältiger Lebensweisen immer auch um eine Haltung der Kritik und des gesellschaftspolitischen Sensibilisierens.
- Alltägliche Konstruktionsweisen von Geschlecht und Sexualität zum Gegenstand pädagogischer Auseinandersetzung machen: Michel Foucault geht davon aus, dass im Auseinanderfallen von Konstruktionsmechanismen das Potential liegt, deren Wirkkraft zu stören. Dieser Überlegung folgend gilt es, altersgerecht Herstellungsprozesse von Geschlecht, Sexualität und Lebensformen zu erörtern. Wird die Aufmerksamkeit der pädagogischen Adressat_innen auf den konstruierten Charakter von Identitäten gerichtet, so ist damit intendiert, den Eindruck von Natürlichkeit und Normalität zu irritieren. Dies mag einen Weg ebnen, der weg führt von einem Affirmieren angebotener Identitäten und einen ersten Schritt darstellen, um deren Grenzen zu verflüssigen.



WS 1

Gendertrouble – Das „Blits-Quiz“ löst es

Referent_in

Lucie Veith

Inhalt

- Vorstellung und Durchführung des Diskussionspiels „Blits-Quiz“
- Einstieg in tabuisierte Themen
- Diskussion zu einem Einstieg in Lebensvielfalt von Menschen mit dem Blick auf sexuelle Orientierung



WS 2

SchLAu macht Vielfalt – Schwul Lesbisch Bi Trans* Aufklärung in NRW

Referent_innen

Raphael Bak und Kirsten Künsebeck

Inhalt

- Sensibilisierungsübung für die ungleiche Behandlung und Ausgrenzung von homosexuellen Partnerschaften gegenüber den heterosexuellen Partnerschaften in der Gesellschaft
- Herausfinden des eigenen Zugangs zum Thema Homophobie
- Erfahrungsaustausch





WS 3

Interkulturelle Arbeit für und mit LSBTTI Menschen mit Migrationshintergrund. Erfahrungen und Chancen von interkultureller Öffnung – am Beispiel baraka und HóMigra

Referent_innen

Jacek Marjański; Gema Rodríguez Díaz

Inhalt

- Vorstellung des Projektes baraka und Homigra mit ihren Projektsäulen
- Informationen über die Situation von LSBTTI Menschen mit Migrationshintergrund
- Erfahrungsaustausch



WS 4

Drag-Kings: Geschlecht als Performance in der Arbeit mit Jugendgruppen

Referent_in

Stephanie Weber

Inhalt

- Überprüfung der eigenen Vorstellungen über Geschlecht durch das Spielen der gängigen Klischees über Männer und Frauen
- Durchführung von Übungen zum Thema „Geschlecht als Performance“
- Hinterfragen von zweigeschlechtlicher Ordnung
- Erfahrungsaustausch





Fachstelle Gender NRW

Geschlechtergerechtigkeit in
der Kinder- und Jugendhilfe

Rathenastr. 2-4 • 45127 Essen

Telefon 0201.18 50 88-0

Fax 0201.18 50 88-9

e-mail: fachstelle@gender-nrw.de

www.gender-nrw.de

